



DI CHI SONO LE ALPI?

Appartenenze politiche, economiche e culturali nel mondo alpino contemporaneo

WHOSE ALPS ARE THESE?

Governance, ownerships and belongings in contemporary Alpine regions

a cura di/edited by

Mauro Varotto, Benedetta Castiglioni



PADOVA UNIVERSITY PRESS

Neue demographische Prozesse und deren Konsequenzen in den italienischen Alpen¹

Michael Beismann, Roland Löffler, Judith Walder, Ernst Steinicke²

Abstract

New Demographic Processes and their Consequences for the Italian Alps - After WWII, adverse natural and socio-agrarian factors, as well as a lack of non-agricultural job opportunities, led to massive depopulation of the Italian Alps (with the exception of South Tyrol) lasting well into the 1970s. Until recently, immigration was concentrated mainly in the central Alpine areas characterized by strong economies, tourism, and transportation connections, but now more and more municipalities in the Italian Alpine region show remarkable influx and consequent population gains. Newcomers mainly originate from Italian-speaking areas or from abroad. According to results from our interviews, it is necessary to further distinguish between the foothills and the interior of the Alps. Population gains in the foothills can be explained through interaction with Padanian cities and can be seen as constituting a process of suburbanization or exurbanization (with daily commuting). New arrivals to the interior of the Alps tend to be either work- or leisure oriented re-migrants, retirees, second home owners, guest workers or other newcomers who could be labeled as amenity migrants.

In the context of the current demographic trend reversal in the Italian Alps, amenity (-driven) migration plays a significant role.

This phenomenon represents a shift in preference of residential location from urban spaces to remote, but attractive rural (mountainous) regions. It is the driving force behind the present settlement expansion and current population growth in numerous Italian Alpine communities. Weekend and leisure homes increasingly become additional or retirement residences, such that the

¹ FWF-Projekt (P20954-G03, 2009-2011): The Impact of Current Demographic Transformation on Ethno-Linguistic Minorities in the Italian Alps.

² Institut für Geographie, Universität Innsbruck.

time spent in the target area increases significantly. As more and more people are no longer confined to their places of work, the motivation to transfer work-related aspects to a “new” residence is high. Further reasons for this reversal include improved infrastructure in terms of transport and supply, as well as affordable real estate and leisure activities. In fact, many of the amenity migrants originally discovered the newly elected residence through recreational trips.

Positive aspects linked to amenity migration include the revitalization of abandoned buildings (or even whole villages) and, relatedly the prevention of the accrument of “ghost towns.” In the short term, the building industry and small trade profit most from the renewal and renovation of old houses; local supply and service structures are also able to guarantee their continued existence. High levels of emigration over the past decades and – consequently - unfavorable bio-demographic structures which see an excess of elderly and a decline in birth rates can potentially be mitigated by amenity migration. On the other hand, high demand for houses and properties leads to an increase in real estate prices, and segments of the local population may feel obligated to move away if they can no longer afford elevated rates. Rural sprawl, excessive land use, and environmental damage are further arguments against massive in-migration. Newcomers may also influence the local population; linguistic usage with regard to autochthonous linguistic minorities is one example.

1. Ausgangsposition und Fragestellung

Über viele Jahrzehnte hinweg und bis weit in die 1970er Jahre hinein war der überwiegende Teil der Gemeinden in den italienischen Alpen (mit Ausnahme Südtirols und des Trentino) von massiver Abwanderung und dementsprechenden Einwohnerverlusten geprägt (Abb. 1). Die Gründe für die Gebirgsentvölkerung lagen in den ungünstigen agrarsozialen Strukturen sowie in den fehlenden Arbeitsplätzen im sekundären und tertiären Sektor (Penz, 1984; Steinicke, 1991). Seit den 1980er Jahren hat sich die Bevölkerungsabnahme jedoch verlangsamt bzw. ist zum Stillstand gekommen (Löffler und Steinicke, 2007). Dennoch wurden in der einschlägigen Literatur v.a. Probleme behandelt, die mit dem Themenkreis Abwanderung in Verbindung stehen (z.B. Perlik, 1999, 2006; Varotto und Psenner, 2003 oder Bätzing, 2005). In der Tat sind z.B. die Ortswüstungen in Nordfriaul oder die Verfallserscheinungen in den italienischen Westalpen lohnenswerte Forschungsobjekte (Čede und Steinicke, 2007).

Im Gegensatz dazu zeigten eigene Beobachtungen eine bergwärts gerichtete Freizeitwanderung in einzelnen italienischen Alpendörfern, aus der sich ein Zweitwohnsitzwesen mit immer längerer Aufenthaltsdauer entwickelt hat (Löffler und Steinicke, 2007; Walder et al., 2010; Steinicke et al., 2011).

Damit stellte sich die Frage, ob in weiterer Folge auch eine Wiederbesiedlung der peripheren Gebirgsregionen stattfindet. Grundlegende Annahme dazu bietet die Statistik (ISTAT 2011): Vergleicht man die aktuelle Bevölkerungsentwicklung (Abb. 2, Zentraleinsatz s. XVII) mit der des vorigen Jahrhunderts (Abb. 1, Zentraleinsatz s.

XVII), finden sich immer mehr Gemeinden, die mittlerweile von Bevölkerungsgewinnen gekennzeichnet sind.

Inwiefern sich diese Tatsache auf neue Prozesse zurückführen lässt, wurde mittels einer detaillierten Analyse der Wanderungsstatistik untersucht.

2. Statistische Analyse

Laut Alpenkonvention umfassen die italienischen Alpen 1.756 Gemeinden. In 514 Gemeinden, die z.T. von Perlik (1999), z.T. von den Verfassern als „urban“ ausgewiesen wurden, dominieren Peri- bzw. Suburbanisierung. Somit konzentriert sich die vorliegende Untersuchung auf die übrigen 1.242 inneralpinen, peripheren Gemeinden, in denen 38 % der Gesamtbevölkerung des italienischen Alpenraumes leben.

Dort verminderten sich die Raten der Bevölkerungsentwicklung von mindestens -5,0% pro Jahrzehnt vor 1980 auf -1,3% zwischen 1981 und 1991. Seitdem sind erstmals wieder kontinuierliche Bevölkerungsgewinne von 2,0% zwischen 1991 und 2001 und 4,4% zwischen 2001 und 2011 zu verzeichnen.

Prinzipiell leben nach den Angaben der offiziellen Statistik gegenwärtig 100.000 Personen mehr in den peripheren Regionen als 1991, wobei die natürliche Bevölkerungsentwicklung außer in Südtirol nirgendwo entscheidend zu einem Wachstum beiträgt. Demnach weist die Statistik zwangsläufig eine hohe Nettozuwanderung aus (Abb. 3, Zentraleinsatz s. XVIII).

Die 144.369 Nettozuwanderer seit 1992 resultieren aus den Nettowanderungsraten von 3,5% in den 1990er Jahren und 5,3 % seit 2002.

Bereits in den 1990er Jahren finden sich nur mehr 339 Gemeinden mit Nettoabwanderung. Davon konnten innerhalb der letzten zehn Jahre 199 eine Wende zu positiven Werten erzielen, Bergdörfer mit weniger als 1.000 Einwohnern machten z.B. einen Sprung von -3,8% auf +7,0% Nettowanderungsrate. Diese Gemeinden sind auffallend gleichmäßig über die (ehemaligen) Problemgebiete verteilt.

Im Gegensatz dazu stehen 70 Gemeinden mit nur mehr maximal 300 Einwohnern, kontinuierlicher Abwanderung und einer überdurchschnittlich hohe negative Geburtenrate (9,5 % pro Jahrzehnt). So scheinen z.B. die benachbarten hinteren Talabschnitte des Maira- und Sturatales im Piemont endgültig auszusterben. Empirische Ergebnisse vorweg genommen, ergibt sich aber genau dort ein eklatant anderes Bild: Eigentümer von Zweit- und Freizeitwohnsitzen von außen haben die meisten Ortskerne bereits renoviert und eine überschaubare Schar von jungen, zumindest aber noch berufstätigen Zuwanderern bringen deutlich sichtbaren neuen Schwung - oft über Belebung eines sanften Tourismus, der durchaus das Überleben der Restbevölkerung gewährleisten kann.

Diese Beobachtung zeigt deutlich, dass ausgiebige Feldforschung betrieben werden muss, um die aus der Statistik ableitbaren Vermutungen über positive und negative Entwicklungen zu verifizieren.

3. Fallstudien

Die Feldstudien umfassten rd. 200 peripher gelegene Gemeinden in allen Teilen der italienischen Alpen, die eine Trendwende zu neuer Zuwanderung beschreiben. Dabei wurde einerseits der Anteil der Bausubstanz erhoben, der sich im Besitz der „Newcomer“ befindet, andererseits wurden umfangreiche standardisierte sowie teilstrukturierte Interviews durchgeführt. Im Folgenden sollen lediglich zwei Fallstudien näher zur Darstellung kommen. Die eine betrifft den Sonderfall der friulanischen Gemeinde Erto e Casso, die seit den 1970er Jahren völlig neu besiedelt wurde, die zweite erfasst ein tourismusintensives Tal in den Westalpen.

In der Gemeinde Erto e Casso (Provinz Pordenone), welche nach dem katastrophalen Stausee-unglück von Vajont 1963 evakuiert wurde, versuchte man die Bewohner zu einem Umzug in die 1971 neugegründete Ortschaft Vajont (ca. 40 km südöstlich) und einem neugebauten Ortsteil („Erto Nuovo“) oberhalb des zerstörten Ertos zu bewegen. Mittlerweile sind einige der Häuser von Casso wieder ganzjährig bewohnt, ein beachtlicher Teil dient als Zweitwohnsitz (sowohl für Casaner als auch Auswärtige) und auch einige Amenity Migranten konnten erfasst werden (Abb. 4, Zentraleinsatz s. XVIII).

Im alten Erto („Erto Vecchio“) kehrte ebenso bereits vor Jahren wieder Leben ein. Neben einigen ganzjährig bewohnten Gebäuden finden sich auch hier viele Zweitwohnungen (Einheimischer und Auswärtiger) sowie Gastronomiebetriebe, Geschäfte und ein Museum. Der Großteil der übrigen Gebäude wird zurzeit renoviert (Abb. 5, Zentraleinsatz s. XIX).

Während in Casso lediglich der renovierte Charakter des Ortsbildes auffällt, überwiegt in Erto bereits der Eindruck einer wirtschaftlichen Aufbruchstimmung. Neuzuwanderer und Eigentümer von Zweitwohnungen tragen merklich zum wiedererweckten Dorfleben bei, was die Attraktivität für Touristen merklich steigert.

Eine Nutzungskartierung der walsler-deutschen Sprachinsel Gressoney-La-Trinité im hinteren Lystal (Region Aostatal) soll die Zuwanderung in einer Minderheitengemeinde verdeutlichen (Abb. 6, Zentraleinsatz s. XIX): Obwohl viele ihren Hauptwohnsitz hier gemeldet haben, handelt es sich größtenteils um rein touristische Zweitwohnsitze, wobei sich die meisten in Besitz von Auswärtigen befinden. In der Zwischensaison wirkt der Ort daher verlassen und vermittelt mit seinen vielen geschlossenen Fensterläden fast den Eindruck einer „Ghosttown“.

Die Verfasser interviewten im Zuge des Forschungsaufenthaltes neun Amenity

Migranten, die das ganze Jahr über in Gressoney-La-Trinité wohnen. Im Gespräch mit den Einheimischen wurde aber immer deutlicher, dass sich auch unter den saisonalen Bewohnern Personen finden, die einen nennenswerten Einfluss auf lokale Strukturen ausüben und sich mit ihrer „Heimat auf Zeit“ durchaus identifizieren. Diese Gruppe von „ortswirksamen“ saisonalen Amenity Migranten von den klassischen Inhabern von Zweitwohnsitzen zu unterscheiden, ist allerdings nur schwer möglich. Der folgende Abschnitt befasst sich deshalb mit einer Klassifizierung der gesamten Zuwanderer.

4. Wer sind die Amenity Migranten? – Eine Klassifizierung der „Newcomer“

In den inneralpinen peripheren Gemeinden finden sich neben Pensionisten und Rückwanderern Immigranten, v.a. aus Südosteuropa, ferner Bewohner von Zweitwohnsitzen und andere Zuwanderer wie z.B. Saisonarbeiter. Im Fokus vorliegender Untersuchung steht aber der neue Trend der Amenity Migration, der ähnlich jung ist wie die anfangs gezeigte Trendwende der Bevölkerungsentwicklung.

Bei den Amenity Migranten handelt es sich um Personen aus außeralpinen Regionen, die nicht als Touristen oder klassische Zweitwohnungsbesitzer zu bezeichnen sind, da sie vor Ort ganzjährig oder zeitweise ihrer Arbeit nachgehen, ihren Lebensmittelpunkt währenddessen in ihrer neuen oder zweiten Heimat haben und dort einen nennenswerten Einfluss auf lokale Strukturen ausüben. Eine eindeutige Abgrenzung von Amenity Migranten ist, wie bereits angesprochen, jedoch außerordentlich schwierig (Abb. 7, Zentraleinsatz s. XX). Deshalb erschien es günstig, sich vorerst nur auf jenen Teil der Amenity Migranten zu konzentrieren, die das ganze Jahr in ihrer neuen alpinen Heimat verbringen (siehe orangen Anteil in Abb. 7).

Aus dieser Kategorie interviewten die Verfasser in ausgewählten Gemeinden rd. 50 Personen. Sie repräsentieren eine vielfach größere Anzahl an „eindeutigen“ Amenity Migranten, deren Existenz in den jeweiligen Dörfern bekannt ist.

Die Befragten suchen sich entweder eine klassische Arbeit vor Ort, v.a. in der Gastronomie, dem Versorgungssektor bzw. im Tourismus, oder aber sie verwirklichen sich, indem sie z.B. einen Agrotourismusbetrieb, einen Campingplatz oder eine Käserei eröffnen. Je peripherer die Lage, umso mehr fällt auf, dass sie durch Innovation und Engagement für ihre neue Heimat spürbare Revitalisierung im Dorf initiieren und nicht zuletzt oft jahrzehntelang brachliegende landwirtschaftliche Flächen wieder in Wert setzen, wodurch sich auch das kulturlandschaftliche und zugleich touristische Potenzial erhöht.

Sie sind Alleinstehende unterschiedlicher Altersklassen oder junge Familien mit

einem nunmehr durchschnittlichen Einkommen - trotz meist hohem Bildungsgrad. Aus den Umfragen ging hervor, dass die Beweggründe, um aus der Pianura in die Alpen zu ziehen, von Klimaflucht, einem überteuerten Immobilienmarkt, Furcht vor Kriminalität sowie dem Entfliehen von Lärm und Hektik bis hin zu echter Sehnsucht nach naturnahem Leben und Ruhe inmitten hoher Berge und den damit verbunden Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung reichen.

5. Modelle der Zusammensetzung alter und neuer Bewohner in den italienischen Alpen

Aus den Ergebnissen der empirischen Untersuchungen ließ sich ein Modell entwickeln, welches eine beliebige Talschaft in den italienischen Alpen schematisch darstellt, wobei allerdings größere Tourismuszentren und deren besonderen Ausprägungen explizit ausgeklammert werden. Es soll die charakteristische Verteilung von „Bewohnertypen“ in verschiedenen Tallagen wiedergeben (Abb. 8, Zentraleinsatz s. XX).

Während in der suburbanen Zone die einheimische Bevölkerung und Immigranten dominieren, wohnt zu den mittleren Tallagen hin, in der semi-peripheren Zone, bereits ein nennenswerter Anteil an meist pensionierten Rückwanderern, Amenity Migranten und Eigentümern von Zweitwohnsitzen. Typischerweise findet man hier intakte Dorfstrukturen, die auch im vergangenen Jahrhundert nicht gefährdet waren. Wenn sie aber hier nicht intakt sind, so weisen sie in der Regel umso massivere Strukturprobleme auf und ihre Situation ist oft problematischer als in den hinteren Tallagen. In Gemeinden der semi-peripheren Zone findet man selten Personen, die von weiter unten/außen im Tal hierher übersiedeln, um zu ihrem Arbeitsplatz hinunter/hinaus zu pendeln. Zu weit oder im Winter zu gefährlich sind hier die Wege, zu groß der Einschnitt in die Lebensqualität. Die Mehrzahl der Ortsansässigen hat freilich keine andere Wahl, die weiten Pendelstrecken in Kauf zu nehmen, wenn sie hier wohnen bleiben wollen.

In der peripheren Zone, die ehemals am auffälligsten unter der Bergflucht litt, ist tägliches Pendeln nicht zu erwarten. Unübersehbar in diesen Gemeinden ist der große Anteil an Zweitwohnsitzen. Die einheimischen Bewohner bilden nicht mehr die Mehrheit. Gerade in den letzten Jahren sind viele Remigranten sowie auswärtige Pensionisten und Amenity Migranten gekommen. Wenn sich auch mancherorts erst wenige angesiedelt haben, sind es doch v.a. Letztere, die ausschlaggebende Impulse setzen oder zumindest verhindern, dass Schulen und andere Versorgungseinrichtungen geschlossen werden müssen. Zu ihnen zählen auch junge Menschen bzw. Familien, die von ihren Vorfahren Häuser geerbt haben, und die in der Literatur oft als Remigranten zweiter und dritter Generation bezeichnet werden. Sie wurden in die bemerkenswerteste Gruppe neuer Zuwanderer miteinbezogen, weil es noch vor weni-

gen Jahren nicht denkbar war, als Jungfamilie in hoffnungslose, verfallende Dörfer zu ziehen. Heute hat das Haus der Großeltern nicht mehr nur Freizeitwert. Die Kinder sollen hier aufwachsen, wo ihre Eltern ihrerseits als Kinder bei den Großeltern einen Teil ihrer Ferien verbrachten.

In den extremen Lagen schließlich befinden sich Gemeinden, von denen die meisten aus vielen einzelnen, verstreuten Weilern bestehen und sich heute noch statistisch als die letzten Abwanderungsgebiete hervorheben. Aufgrund der Erreichbarkeit und Exposition war ein Leben und Wirtschaften in diesen Weilern schon immer schwierig. Nur wenige der ehemaligen Bauern sind geblieben, allgemein herrscht hohe Überalterung. Dennoch haben einige Amenity Migranten mit Engagement und mitgebrachtem Nischendenken einen Weg gefunden, sich auch hier, an der Grenze der Ökumene, ein neues Leben aufzubauen. Die Existenz vieler dieser Dörfer wäre ohne den hohen Anteil an klassischen Zweitwohnsitzen gewiss in Frage gestellt. Ohne Zweifel überwiegt in den letzten zwei Höhenstufen der Anteil von Häusern im Besitz Auswärtiger und in manchen Jahreszeiten sogar deren Präsenz gegenüber den Alteingesessenen.

Ebenfalls auf empirischen Ergebnissen basiert das nachfolgende Modell einer italienischen Alpengemeinde in peripherer Lage (Abb. 9, Zentraleinsatz s. XXI). Es zeigt die Verteilung und Aufenthaltsdauer verschiedener Bewohnertypen.

Die Zuwanderung ergibt sich aus den Zugeheirateten, den Remigranten, die wieder ins Heimatdorf zurückgekehrt sind, Gastarbeitern, den Rentnern aus der Poebene, die ihren Lebensabend in ihrer ehemaligen Urlaubsdestination verbringen wollen und schließlich den Amenity Migranten. Sie alle zusammen bilden aber noch keineswegs die große Masse neuer Einwanderer, welche die Statistik ausweist. Die Untersuchungen haben nämlich auch gezeigt, dass so mancher Zweitwohnsitz - v.a. aus Gründen der Steuerersparnis - als Erstwohnsitz geführt wird, wobei man Grauzonen der Meldegesetze mehr oder weniger ausnützt.³ Die Anzahl der in der Statistik verzeichneten Zuwanderer enthält somit auch jene Personen, deren Zweitwohnsitz als Erstwohnsitz gemeldet ist - im Modell als Ellipse angedeutet. Ferner ist im Modell die unterschiedliche Aufenthaltsdauer der Besitzer von Zweitwohnungen mittels einer farblichen Abstufung dargestellt, d.h. je schwächer das Orange, desto eher sind sie aus rein touristischen Motivationen hier.

Berücksichtigt man die Dauer der Anwesenheit der verschiedenen Bewohner, so zeigt sich besonders gut die Diskrepanz zwischen der bewohnbaren Bausubstanz, die das *Ortsbild* bestimmt, und der Anzahl der Personen, die wirklich das ganze Jahr über anwesend sind, was für das *Dorfleben* ausschlaggebend ist.

³ Gängiger Ausdruck in den Gemeinden: „prima casa della moglie“ (dts.: Erstwohnsitz der Gattin).

6. Die Auswirkungen der neuen Bewohner auf die Gemeinden

Die möglichen Auswirkungen von Amenity Migration auf eine typische Einwohnerschwache und nicht vom Massentourismus geprägte Gemeinde werden in Abb. 10 dargestellt (Zentraleinsatz s. XXI), wobei das Wirkungsgefüge in ökonomische, landschaftliche, demographische und soziale, technologische und kulturelle Aspekte unterteilt wurde. Welche dieser Effekte in den italienischen Alpen bereits beobachtbar sind, zeigt die jeweilige Farbgebung.

Besonders hervorzuheben ist die weit fortgeschrittene Revitalisierung der Bausubstanz, d.h. die Wiederherstellung des grundlegenden Potentials, das einem Dorf zum Aufschwung verhelfen kann. In vielen italienischen Alpengemeinden haben Eigentümer von Zweitwohnungen und Amenity Migranten den Grundstein für diese positive Entwicklung gelegt. Von der Revitalisierung profitieren Baugewerbe und Handwerk sowie die Gemeinden selbst aufgrund zusätzlicher Steuereinnahmen. Ferner können Versorgungseinrichtungen wie Geschäfte oder Schulen weiterhin bestehen.

Während sich die Auswirkungen auf die soziodemographische Zusammensetzung der Bevölkerung erst langsam bemerkbar machen, lässt sich die Einflussnahme der Zuwanderer auf die Tradition und Kultur einer Gemeinde wiederum bestätigen. Fokus der diesbezüglichen Untersuchungen bilden die ethno-linguistischen Minderheiten. In einem Drittel der inneralpinen italienischen Gemeinden spricht man ursprünglich nicht Italienisch (Abb. 11, Zentraleinsatz s. XXII) und auch wenn mancherorts die Minderheitensprache ums Überleben kämpft, wird gerade dort der Erhalt der Kultur thematisiert.

Obwohl man grundsätzlich davon ausgehen kann, dass sich neue Zuwanderung ungünstig auf den Erhalt von historischen Sprachminderheiten auswirkt, hat der Lokalausgleich vielerorts das Gegenteil gezeigt: Die Amenity Migranten genießen nicht nur das naturnahe Leben, sie sind sich auch durchaus bewusst, dass dort, wo sie hinziehen, oftmals eine ganz andere Kultur herrscht. In diesem Punkt unterscheiden sie sich v.a. vom klassischen Urlauber mit Freizeitwohnsitz. Viele Zuwanderer engagieren sich im kulturellen Bereich, besuchen kulturelle Veranstaltungen, interessieren sich für die traditionelle Küche, für Tanz und Musik, und ihre Kinder lernen oft automatisch die Sprache von ihren einheimischen Spielkameraden oder in der Schule - freilich nur dort, wo dies politisch gewollt und gefördert wird.

Insgesamt haben Amenity Migranten eher mehr positive Auswirkungen auf die lokale bzw. regionale Kultur oder Sprache als negative – man könnte sogar ganz vorsichtig von einer kulturellen Revitalisierung sprechen, die sie mancherorts in die Wege leiten. Die Tatsache, dass die Minderheitenangehörigen durch die neue Zuwanderung einem verstärkten Assimilationsprozess ausgesetzt sind, lässt sich natürlich nicht von der Hand weisen, dennoch muss gesagt werden: Ob die Minderhei-

tensprache aus dem Alltagsleben verschwindet, liegt nach wie vor in der Hand der Einheimischen bzw. der Sprecher selbst.

7. Schlussbemerkungen

Es lässt sich zusammenfassend festhalten, dass in vielen ehemaligen demographischen Problemgebieten der italienischen Alpen die Entvölkerungstendenzen durch neue Zuwanderung gestoppt wurden. Speziell die Inhaber von Zweitwohnsitzen haben durch die umsichtige Renovierung ihrer Häuser vielerorts das Dorfbild wiederhergestellt, wodurch jetzt immer mehr Menschen wieder hier wohnen wollen. Das intakte Dorfbild ist somit die Grundlage für neuen Aufschwung.

Den Schwung dazu scheinen momentan die Amenity Migranten zu bringen. Ihre Kinder beleben sowohl die Schule als auch Sprache, ihre älteren Geschwister oder jungen Eltern schätzen die alten Bräuche, Gesänge und Tänze und erwecken nicht zuletzt durch Innovation weitere Entwicklungsmöglichkeiten, schaffen bestenfalls sogar Arbeitsplätze.

Insgesamt besteht ein großes Potential an Zuwanderern: Allein in Turin und Mailand leben ebenso viele Personen wie in den italienischen Alpen insgesamt bzw. stehen den rund 2 Mio. Bergbewohnern gut 20 Mio. Menschen in der gesamten Poebene gegenüber. Nicht zuletzt wird die Diskussion um *global warming* die „Flucht“ aus der urbanen Poebene beschleunigen und die gefühlten Annehmlichkeiten der Alpen, die *amenities*, verstärken.

Allerdings soll in diesem Kontext die negative Seite der Medaille nicht übersehen werden. Freizeitwohnsitze, Zweitwohnsitze und „Amenity Residences“ bilden insofern ein raumordnerisches Problem, da sie Zersiedelung mit all ihren ungünstigen Folgewirkungen bewirken bzw. verstärken (CIPRA, 2008). Inwiefern es auch zu einer Erhöhung der Baulandpreise im Gebirge kommt - wie Löffler und Steinicke (2006) in der kalifornischen Sierra Nevada die Konsequenz von Amenity Migration belegten - ist im Rahmen der bisher getätigten Forschung noch nicht absehbar.

Bibliographie

- Bätzing W., *Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft*, 3. Auflage. C.H. Beck Verlag, München 2005.
- Čede P. und Steinicke E., „Ghosttowns in den Ostalpen. Das Phänomen der Entvölkerung im friulanischen Berggebiet“, in *Geographica Helvetica* 62 (2007), s. 93-103.
- CIPRA, „Herausforderung Zweitwohnung. Viel Raum für wenig Nutzen“, in *CIPRA-Info* 87 (2008), [<http://www.cipra.org/de/alpmedia/publikationen/3334>].
- ISTAT - Istituto Centrale di Statistica, *Popolazione e movimento anagrafico dei comuni (Statistiche demografiche / Annuario demografico)*, 2011 [<http://www.demo.istat.it>].

- Löffler R. und Steinicke E., "Counterurbanization and Its Socio-Economic Effects in the High Mountain Areas of the Sierra Nevada (California/Nevada)", in *Mountain Research and Development*, 26/1 (2006), s. 64-71.
- Löffler R. und Steinicke E., „Amenity Migration: Die neuen Bewohner der Alpen. Skizze eines Forschungsprojekts“, in *Innsbrucker Geographische Gesellschaft: Alpine Kulturlandschaft im Wandel. Hugo Penz zum 65. Geburtstag*, Innsbruck 2007, s. 213-225.
- Penz H., *Das Trentino. Entwicklung und räumliche Differenzierung der Bevölkerung und Wirtschaft Welschtirols* (= Tiroler Wirtschaftsstudien 37), Wagner, Innsbruck 1984.
- Perlik M., „Urbanisationszonen in den Alpen. Ergebnis wachsender Pendlerdistanzen“, in *La Revue de Géographie alpine/Journal of Alpine Research*, 87/2 (1999), s. 147-165.
- Perlik M., "The Specifics of Amenity Migration in the European Alps", in Moss L.A.G. (Hrsg.), *The Amenity Migrants - Seeking and Sustaining Mountains and their Cultures*, CABI, Wallingford, UK - Cambridge, USA 2006, s. 215-231.
- Steinicke E., „Die Gebirgsbevölkerung und ihr Einfluß auf die sprachlichen Minderheiten in den Venetianischen Alpen“, in *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft*, 133 (1991), s. 146-174.
- Steinicke E., Walder J., Löffler R. und Beismann M., "Autochthonous Linguistic Minorities in the Italian Alps: New Legislation - New Identifications - New Demographic Processes", in *La Revue de Géographie alpine/Journal of Alpine Research* (2011) [<http://rga.revues.org/index1454.html>].
- Varotto M. und Psenner R. (Hrsg.), *Spopolamento montano: cause ed effetti. Entvölkerung im Berggebiet: Ursachen und Auswirkungen. Schriften der Tagung in Belluno (Crepadona, 13. Oktober 2001) und der Tagung in Innsbruck (Claudiana, 14.-16. November 2002)*, Belluno-Innsbruck 2003.
- Walder J., Löffler R. und Steinicke E., „Autochthone ethno-linguistische Minderheiten in den italienischen Alpen im Lichte des aktuellen demographischen Wandels“, in *Europa Regional*, 16/4 (2010), s. 178-190.

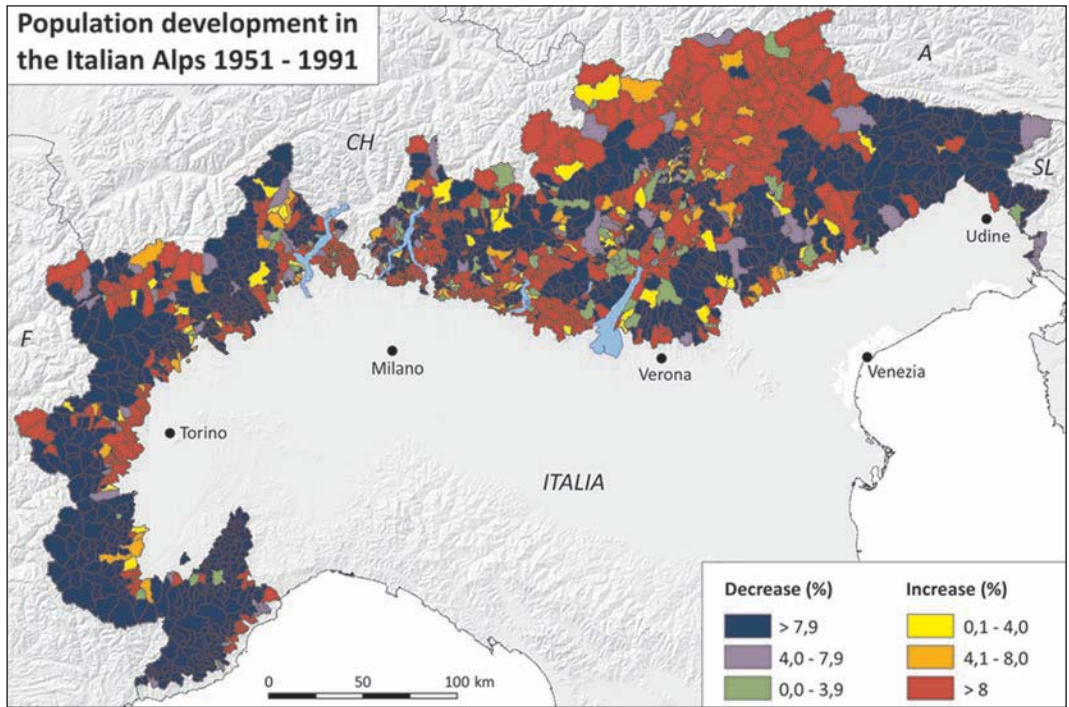


Abb. 1 (Beismann et al.) – Bevölkerungsentwicklung in den italienischen Alpen 1951 bis 1991 [Quelle: ISTAT, eigene Berechnungen]. *Population development in the Italian Alps 1951-1991 [Source: ISTAT, own calculations].*

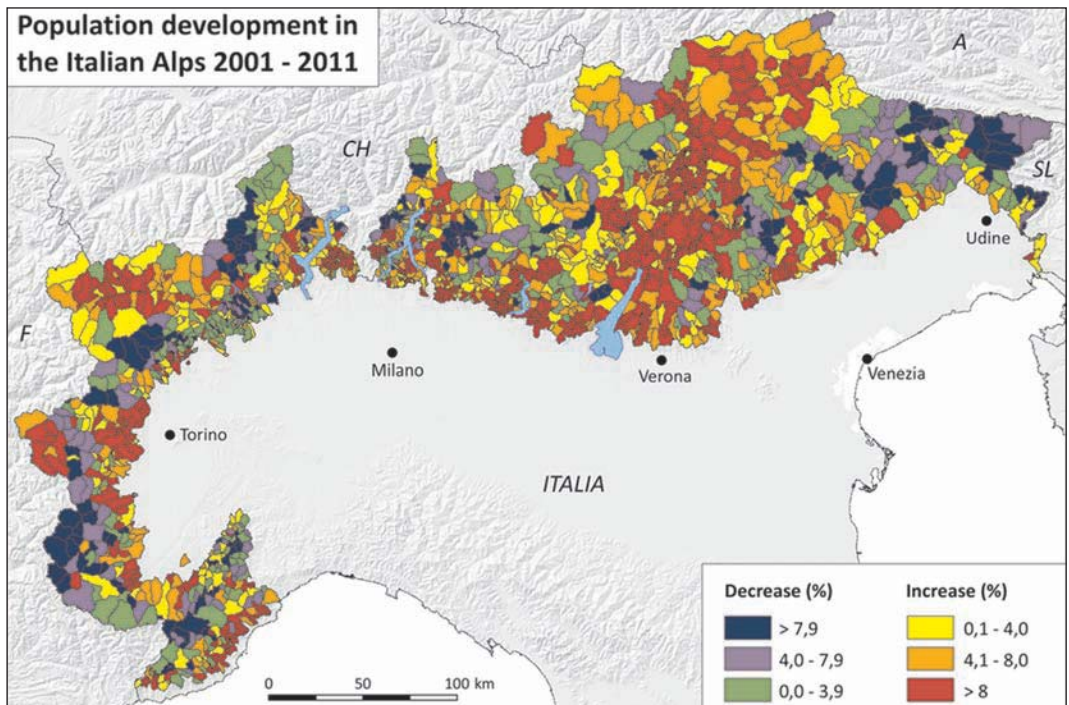


Abb. 2 (Beismann et al.) – Bevölkerungsentwicklung in den italienischen Alpen 2002 bis 2011 [Quelle: ISTAT, eigene Berechnungen]. *Population development in the Italian Alps 2002-2011 [Source: ISTAT, own calculations].*

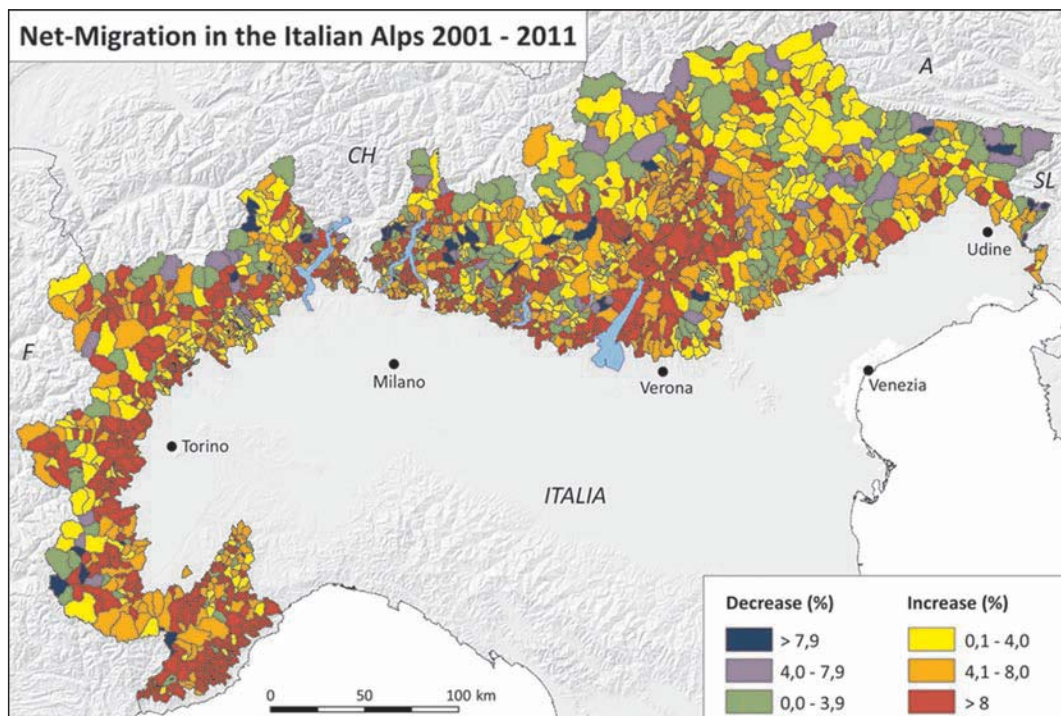


Abb. 3 (Beismann et al.) – Migrationssaldo in den italienischen Alpen 2002 bis 2011 [Quelle: ISTAT, eigene Berechnungen]. *Migration balance in the Italian Alps 2002-2011 [Source: ISTAT, own calculations].*

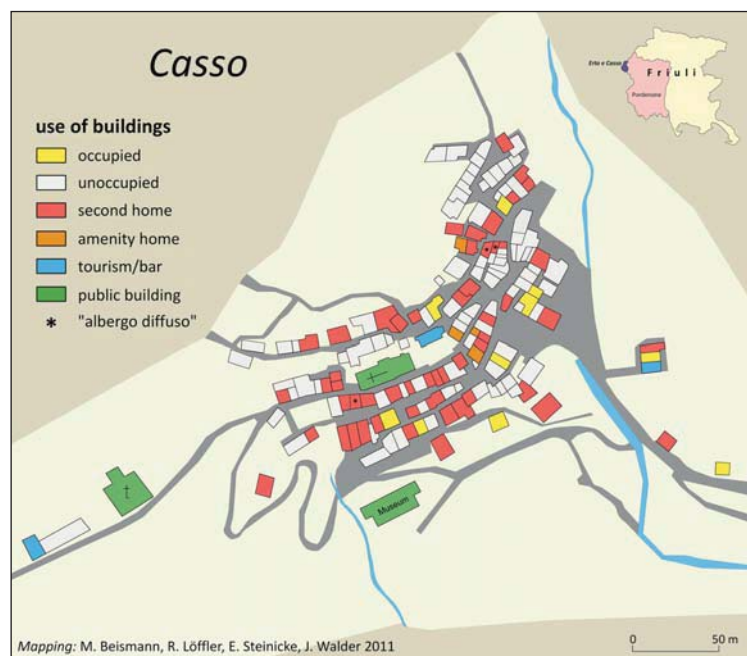


Abb. 4 (Beismann et al.) – Funktionskartierung Casso 2011 [Quelle: eigene Erhebung]. *Use of buildings in Casso 2011 [Source: own survey].*

Abb. 5 (Beismann et al.) – Funktionskartierung Erto Vecchio 2011 [Quelle: eigene Erhebung]. *Use of buildings in Erto Vecchio 2011* [Source: own survey].

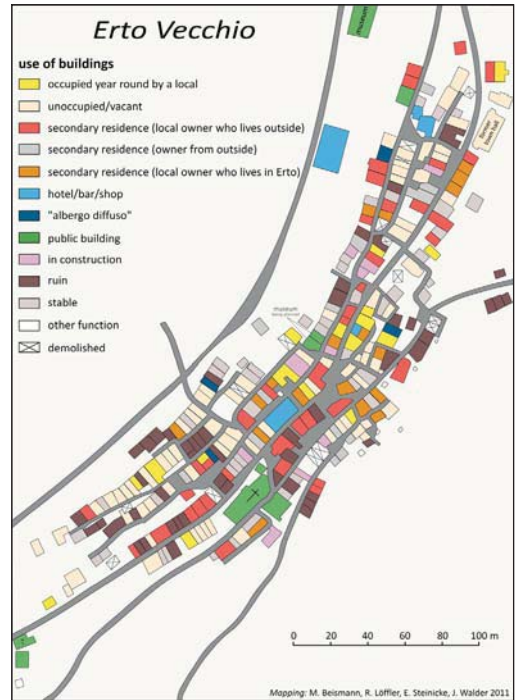
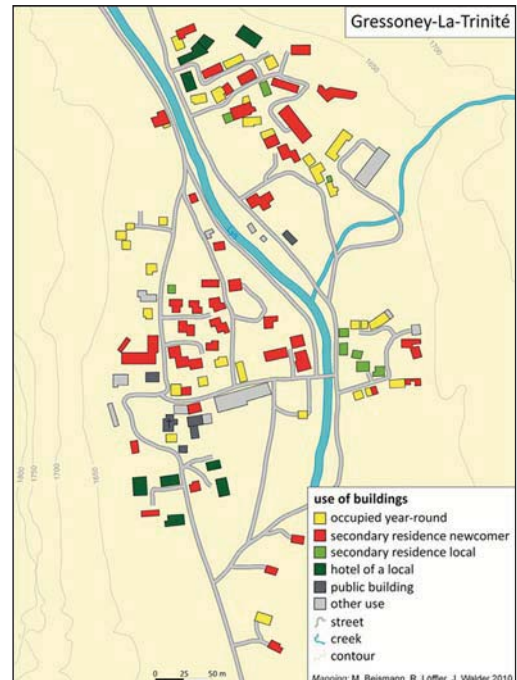


Abb. 6 (Beismann et al.) – Funktionskartierung Gressoney-La-Trinité 2010 [Quelle: eigene Erhebung]. *Use of buildings in Gressoney-La-Trinité 2010* [Source: own survey].



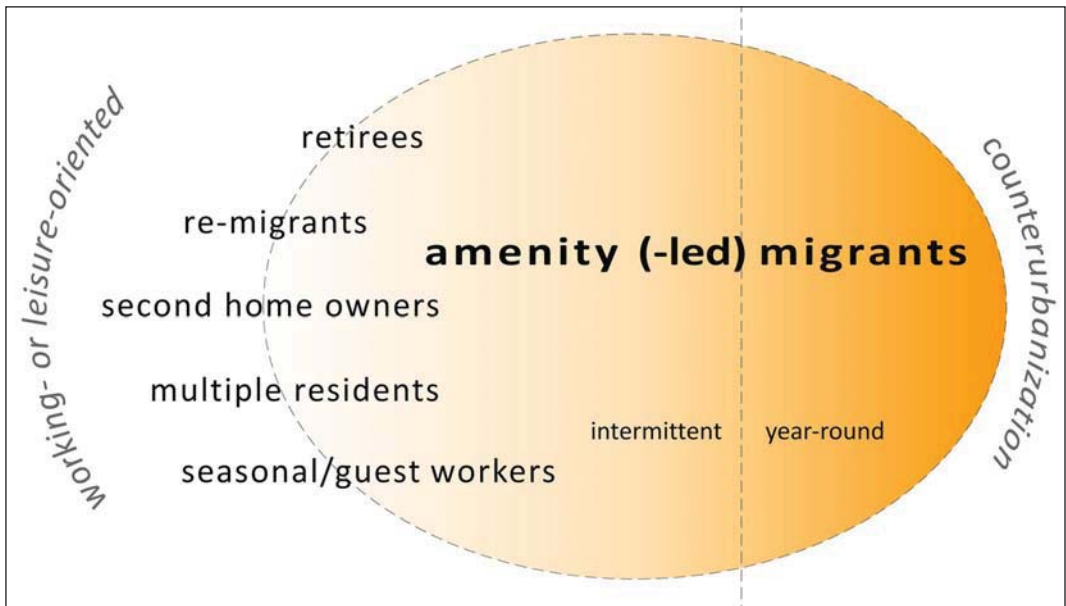


Abb. 7 (Beismann et al.) – Unterschiedliche Typen von Amenity Migranten [Quelle: eigene Darstellung].
Different types of amenity migrants [Source: own illustration].

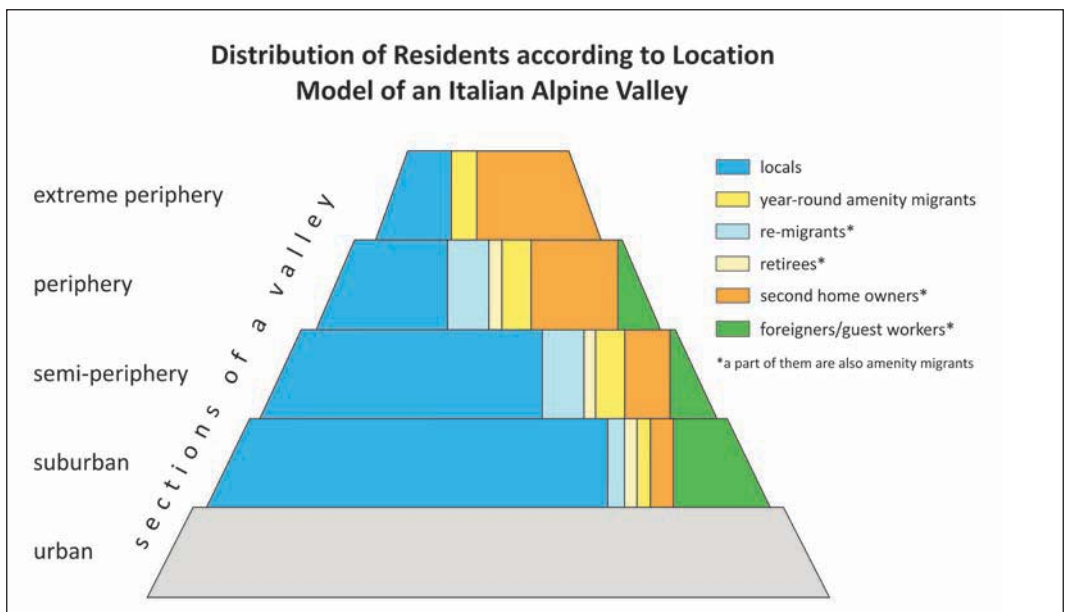


Abb. 8 (Beismann et al.) – Einwohnerverteilung nach Lage und Exposition – Modell eines italienischen Alpentales. [Quelle: eigene Darstellung].
Distribution of residents according to location and exposition – model of an Italian Alpine Valley [Source: own illustration].

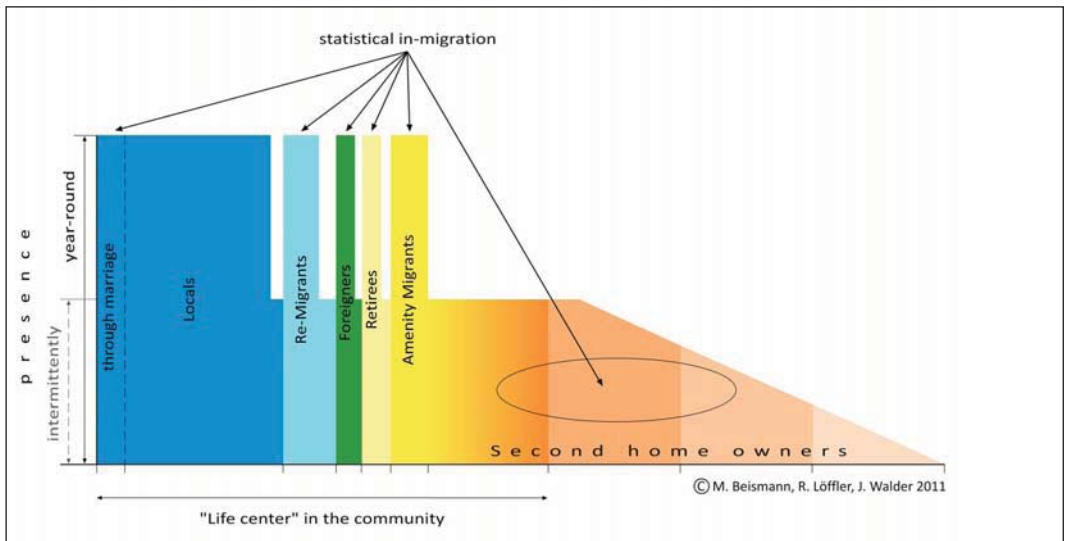


Abb. 9 (Beismann et al.) – Unterschiedliche Bewohner einer peripheren italienischen Alpengemeinde [Quelle: eigene Darstellung]. *Different residents in a peripheral community in the Italian Alps* [Source: own illustration].

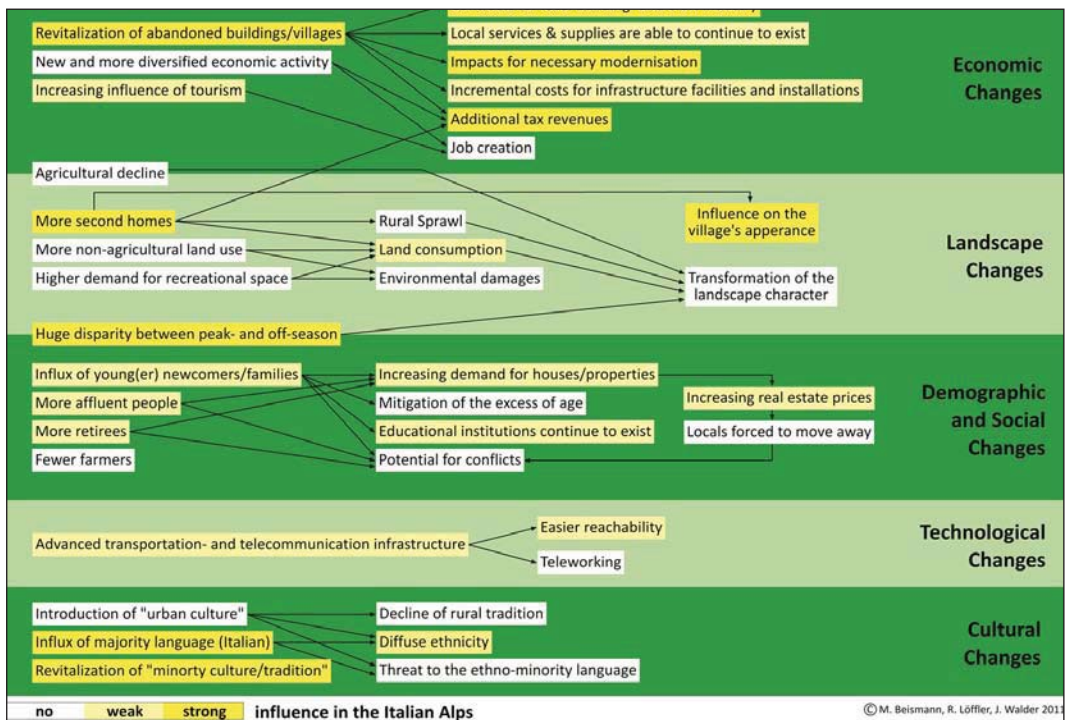


Abb. 10 (Beismann et al.) – Auswirkungen der Amenity Migration in den italienischen Alpen [Quelle: eigene Darstellung]. *Effects of amenity migration in the Italian Alps* [Source: own illustration].

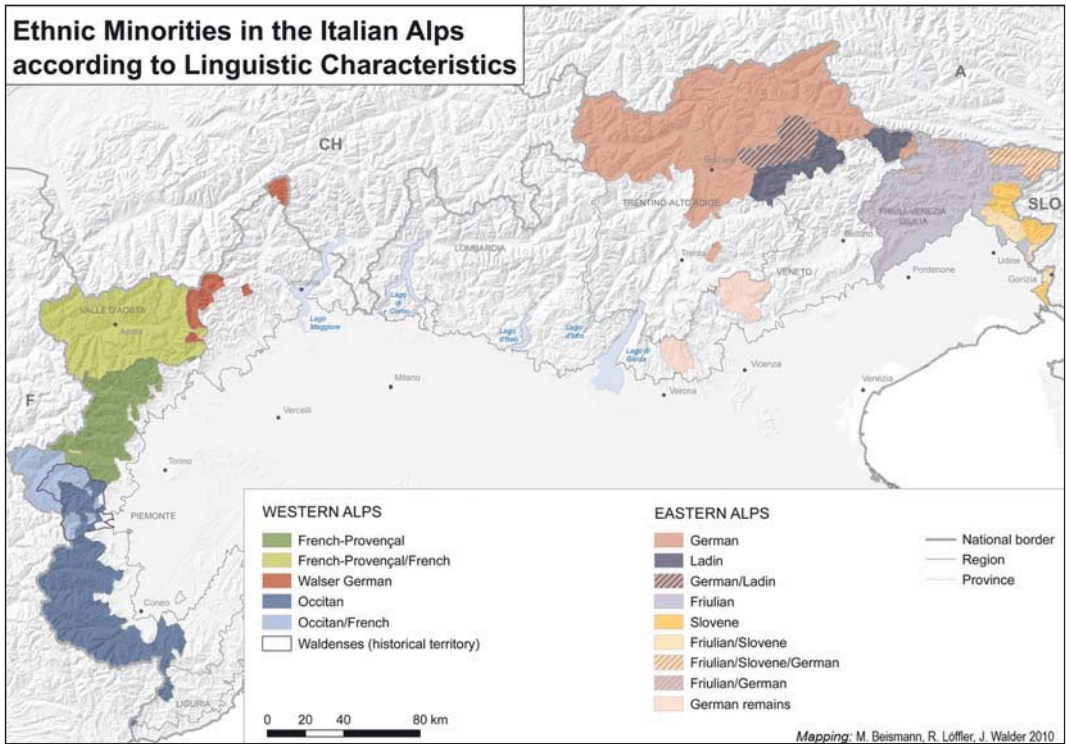


Abb. 11 (Beismann et al.) – Historischen Sprachminderheiten im italienischen Alpenraum nach sprachlichen Kriterien [Quelle: eigene Darstellung]. *Autochthonous linguistic minorities in the Italian Alps according to objective criteria* [Source: own illustration].